

Kathrin Racz
Auf dem Heimweg

Vernissage: Freitag, 27. Januar 2023, ab 18 Uhr

Öffnungszeiten: Samstag / Sonntag, 28./29. Januar 2023, 15:00 – 18:00 Uhr

Ein Haus an einer Strasse, deren Beschilderung auf die Könizstrasse schliessen lässt; ein weiteres Haus, davor eine Garage, beide mit geschwungenen Giebeldächern, so genannten Spitztonnendächern; eine Tamoil-Tankstelle, es ist jene an der Schwarzenburgstrasse im Liebefeld; eine schmale Steiltreppe, flankiert von einem Handlauf links und einem geweißelten Holzzaun rechts; eine Grossbaustelle; weiter Wimpelgirlanden, beim Brock & Art an der Stationsstrasse, im Garten eines Wohnhauses oder dann quer über eine verschneite Strasse; eine Rutschbahn in scheinbar wilder Vegetation, links davon wieder ein Gebäude im Bau oder Umbau und schliesslich, halb versteckt hinter Büschen und Bauzäunen, das Schild «Heimweg», welches der Ausstellung den Titel gab.

Den aufgezählten Motiven auf den **Fotografien** von Kathrin Racz (*1956) sind wir, wenn vielleicht nicht hier, so doch anderswo, schon oft begegnet. Ebenso vertraut ist uns der Heimweg, auch wenn es weltweit nur deren vier mit der Bezeichnung gibt, alle in der Schweiz. Doch gerade das vermeintlich Gewohnte und Vertraute respektive das unvertraut Vertraute gab der Künstlerin den Anstoss zu ihrem Projekt. Mehrmals hinzuschauen, genau zu beobachten und mit verschiedenen Sinnen wahrzunehmen, zu erkennen, was uns auf dem Arbeits- und Nachhauseweg oder beim Spaziergang begegnet und die Sensibilisierung dafür zu schärfen, ist zugleich Thema und Anliegen der Künstlerin. Die Entdeckung des «Heimwegs» ging ebenso daraus hervor und erwies sich als glückliche Fügung für das Vorhaben, zumal sie den Weg vorher gar nicht kannte. Vielleicht: nicht bewusst wahrgenommen hat.

Wohnhaft im Spiegel, führt der Weg von Kathrin Racz zu ihrem Atelier in den Vidmarhallen seit bald 20 Jahren stets durchs Liebefeld und auch beim oder in der Nähe des gepard14 vorbei. Anlass genug, sich dem Weg, den sie immer mal ein wenig anders geht, ausgiebiger und genauer zu widmen, beobachtend und dokumentierend wie auch künstlerisch. So entstanden neben zahlreichen Fotografien von unterwegs – ausgestellt ist lediglich eine kleine Auswahl – eine grössere Anzahl Zeichnungen und Objekte. Daneben hielt sie bei der Ankunft im Atelier ihre Beobachtungen und Überlegungen häufig in Texten fest und führte vor Ort, bei geöffnetem Fenster, zu Beginn des Projekts ein Geräuschprotokoll der Laute und Klänge, der leisen und lauterer Töne in der Umgebung. Sie ging also einen quasi mehrstimmigen, einen vielsinnigen Weg hin zu den künstlerischen Arbeiten. Ausserdem traf sie eine dezidierte Motivwahl: So tauchen bei den bearbeiteten **Holzobjekten an der Wand** in abstrahierter Form ebenfalls Treppen und Zäune, ein Garagentor sowie die geschwungen gescheitelten Hausgiebel auf, welche die Künstlerin an menschliche Frisuren erinnern. Zusammen mit der Fassade, den Fenstern und Türen ergibt sich daraus immer ein Gesicht, ein Antlitz, das so logisch wie komisch – eben ungewohnt gewohnt – erscheint und zu fantasieren wie zu (nach)denken gibt. Unter den Objekten sind auch gewächsartige, zeichenhafte Formen, die den Flickern einer renovierten Mauer nahe beim Zuhause der Künstlerin nachempfunden, inzwischen aber verschwunden sind. Insofern sind die Arbeiten in der Ausstellung ebenfalls Zeugnisse einer bestimmten Zeit, bestimmter Erscheinungen und Ereignisse. Auf der Ansichtsseite sind die Holzobjekte mit hellen Farben bemalt und mit Graphit überarbeitet; seitlich sind sie hellgrün gestrichen – in Anspielung auf das Moos, das in der Umgebung vielerorts ansetzt und gedeiht. Den Motiven gemein ist die Kulturlandschaft, mit Eingriffen und Einrichtungen in der Umgebung. Diese sind nicht zuletzt der regen Bautätigkeit im Quartier geschuldet. In der relativ dicht besiedelten Agglomeration – das Liebefeld zählt rund 6'100 Einwohner:innen, die Gemeinde Köniz gar über 42'000 – gibt es kaum mehr ein ungenutztes, brach liegendes Stück Land. Ein Umstand, der in den Beobachtungen, den Anschauungen und Arbeiten der Künstlerin ebenfalls zum Ausdruck kommt.

Die Verdichtung hinterlässt schliesslich Spuren der Abnutzung und notwendiger Renovierungen, wie im Fall der erwähnten Mauer oder etwa auf stark belasteten Strassen. Mittels Schwarzweisskopien fügte die Künstlerin ein Geflecht von **Reparaturlinien auf Asphaltstrassen** zusammen. In der freien Anordnung ergeben sie ein ebenso fragiles wie poetisches und gar frisches Bild, das an ein Graffiti erinnern mag, zumal am Schluss noch eine Signatur auftaucht.

Von Innen nach Aussen, auf die Strasse und in die Gärten im Quartier lassen sich die **Wimpelgirlanden** an der Decke weiterdenken. Die Künstlerin bemalte sie entsprechend der verwitterten Farben ihrer Vorlagen mit Wachs und hängte sie in lockerer Anordnung quer sowie übereinander in den Raum, wodurch sie gleichsam festlich feierlich wirken.

Dahinter, auf den beiden **grossformatigen Zeichnungen**, sind weitere Wimpel-Ketten auszumachen. Auch sie stehen für die zunehmende Umgebungsgestaltung, umso mehr, als dass sie in Wohnquartieren häufig und im Liebefeld besonders oft anzutreffen sind. Wie die Girlanden selbst, liegen die Gründe dafür wohl in der Luft, ob nur der Verschönerung oder weiterer Bewandnis wegen. Kathrin Racz zeichnete die beiden Grossformate zwar unabhängig voneinander, ging dabei aber ähnlich vor: Sie trug verdünnte und unverdünnte schwarze Tusche in grosszügigen, teilweise expressiven Gesten aufs Papier und bediente sich wiederum ihres Motiv-Repertoires: Neben den Wimpeln fügte sie Kräne, Treppen, Zäune, Bäume und auch «Frisure» beziehungsweise Giebeldächer zu einem Panorama des Heimwegs. Ähnlich intuitiv und von verinnerlichten Bildern geleitet, bemalte sie das **Leporello** am Boden. Die Idee für die kugelförmig **zerknüllten Papiere** flog ihr dagegen spontan zu: beim letzten Schneefall, als Kinder unermüdlich Schneebälle ans Fenster warfen.

Der **Arbeitstisch** fügt sich in die Werkstatt-Atmosphäre, wie sie die Künstlerin die letzte Zeit hier erlebte. Ebenso ihr Entscheid, die Werke ungerahmt und eher frei, assoziativ zu präsentieren. Daher rührt auch die dichte Anordnung der **Zeichnungen kleineren Formats** an der Rückwand. Neben den wiederauftretenden Motiven beschäftigte sich Kathrin Racz mit den Farbstimmungen in der Umgebung und setzte diese als streifenförmige und flächige Bilder sowie als Kompositionen abstrakter Formen um.

Der Gruppe von **Zeichnungen mittleren Formats** rechts daneben, liegt ein mehrstufiger Arbeitsprozess zugrunde. Ursprünglich waren es lineare Tuschzeichnungen, die die Künstlerin für das Projekt nun mit weisser Gesso-Farbe übermalte. Die Oberflächen hat sie leicht abgeschliffen, so dass die schwarzen Zeichnungen durchschimmern. Darauf gestaltete sie mit farbiger Pastellkreide die eigentlichen Sujets: Einmal, in Vierecke gefasst, eine Farbstimmung; weiter Zäune und Wimpel oder die kreisrund geschnittenen Buchsbäume eines Gartens in der Nachbarschaft. Weiter überlagerte sie die Bilder stellenweise mit Transparentpapieren, auf denen sie mit Graphitstift noch einmal Bekanntes wie Wimpel und Zäune aufgriff, häufig aber in der Art eines Rappports, eines Musters. Diesen sind weniger die Strenge der Wiederholung als mehr die Reduktion und Eigenwilligkeit der Zeichnung eingeschrieben. Sie mögen uns beim Besuch der Ausstellung und beim Nachdenken darüber weiterführen, auf den Wegen der Künstlerin wie auf eigenen Wegen und Umwegen.

Marc Munter, Kunsthistoriker, Bern